

1. Johannes, der Jünger, den Jesus ganz besonders lieb hat

Ich bin der Jünger, den Jesus lieb hat.

Mein Name ist dabei gar nicht wichtig, denn alles was in meinem Leben zählt ist einzig und allein meine Verbindung mit Jesus und damit mit Gott und seiner Liebe.

Später haben mich die Menschen Johannes genannt. Denn zu mir passen am allerbesten die bekannten Sätze aus dem ersten Johannesbrief. In diesem Brief schreibt Johannes:

„Gott ist Liebe. Und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.

Und darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, damit wir durch ihn leben sollen.“ (1. Joh. 4,16b und 4,9)

In allen Zeiten und bis an das Ende der Welt lebe ich in den Christinnen und Christen unter euch, die sich ganz in die Liebe Gottes versenken möchten. In denen, die Jesus von ganzem Herzen lieben und die sich leiblich spürbar ganz persönlich von Jesus lieben lassen.

In der Gemeinschaft der Jünger und in allen Kirchengemeinden bin ich der Mensch unter euch, der sich nach Nähe, nach Wärme und Geborgenheit sehnt. Darin sehe ich den Sinn einer Kirchengemeinde, dass

sie Gemeinschaft, Wärme und Geborgenheit für alle Menschen geben kann.

Ich bin der Mensch unter euch, der alles dafür tut, damit die Gemeinschaft in Liebe, in Wärme und in Geborgenheit für alle Menschen erfahrbar und spürbar ist und so erfahrbar und spürbar bleibt. Ich kümmere mich ganz liebevoll um eine gute Atmosphäre, um Harmonie, um liebevoll gestaltete Veranstaltungen, um Gruppen und Kreise, die in der Liebe zu Gott ihre Gemeinschaft gestalten.

Aus meiner Sicht hat sich die Geschichte, die Johannes in seinem Evangelium vom letzten Abendmahl berichtet hat, folgendermaßen zugetragen:

Nachdem uns Jesus so liebevoll und leiblich spürbar die Füße gewaschen hatte, war ich ganz mit Liebe erfüllt und ich wollte nur noch an diesem Abend gemütlich bei Jesus sitzen und diese Liebe genießen.

Beim Abendmahl habe ich mich so an die Brust Jesu gelegt, dass ich sein Herz schlagen hörte. Von Herz zu Herz floss Gottes Liebe und erfüllte mich ganz. Ich bin mit Jesus verschmolzen und war ganz eins mit ihm. In Gottes Liebe geborgen war ich glücklich und selig.

Als Jesus davon sprach, dass einer seiner Jünger ihn verraten würde, war es als würde ich aus einem

wunderschönen Traum gerissen. Ich wollte und konnte nicht glauben, was ich da hörte.

Aber Petrus bat mich bei Jesus genauer nachzufragen und ich konnte ihm seine Bitte nicht abschlagen. Denn Petrus ist doch unser Fels im Glauben und das, was er sagt, das wird in der Regel auch von uns getan.

Als Jesus mir und damit uns allen antwortete, da wollte ich zum ersten Mal nicht das Brot aus seiner Hand empfangen. Aber ich hätte es mir auch nicht vorstellen können, dass er mir den Bissen reicht, den der Verräter bekommen sollte.

Er reichte den Bissen dem Judas. Aber ich konnte es immer noch nicht glauben, dass er der Verräter sein sollte, und ich dachte, sicherlich wird Judas nur dazu aufgefordert für uns einkaufen zu gehen und dabei, wie es üblich war, auch den Armen am Straßenrand etwas zukommen zu lassen.

2. Petrus, der Fels auf dem Jesus seine Kirche baut

Mein Name ist Petrus und mich kennt und schätzt jeder in der Christenheit.

Mein Name ist Programm, denn Petrus ist ein lateinisches Wort und es heißt auf Deutsch: Fels.

Ich bin der Fels auf dem Jesus seine Kirche baut. Denn für den Aufbau und Erhalt einer Kirche über viele Jahrhunderte - jetzt sind es schon 2000 Jahre - braucht es immer und überall Menschen wie mich.

Menschen, die sich felsenfest auf Christus gründen, die sich immer und überall zu ihm bekennen, und die überall Kirchen auf felsenfesten Grund erbauen und Kirchengemeinden durch ihren unermüdlichen Dienst gründen und durch ihre Treue und Zuverlässigkeit erhalten.

Wenn mir nicht gerade Folter und Tod drohen, dann kann man sich auf mich immer und überall 100 prozentig verlassen.

Als ich Jesus dann doch dreimal verleugnet habe, musste ich bitterlich weinen.

Ich konnte mir selber nicht verzeihen - aber allein durch Gottes Gnade bin ich gerettet.

In der Gemeinschaft der Jünger und in allen Kirchengemeinden aller Orten und aller Zeiten, bin ich der Mensch, auf den man sich verlassen kann. Kirchliche Traditionen, Bekenntnisse, Gottesdienste und Rituale sind bei mir gut aufgehoben. Ich kann mich auch für die Kirchenordnung und für alle Regeln und Aufgaben begeistern, die Halt und Orientierung bieten.

Ich glaube an den allmächtigen und ewigen unveränderlichen Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde. Ich glaube an Jesus Christus, den Herrn der Welt, den König aller Könige, der wiederkommt zu richten die Lebenden und die Toten.

Aus meiner Sicht hat sich die Geschichte, die Johannes in seinem Evangelium beschreibt folgendermaßen zugetragen:

Ich war noch ganz verwirrt von dieser Fußwaschung. Ich wollte nicht zulassen, dass uns Jesus die dreckigen, staubigen Füße wäscht, denn ich bin doch sein Diener. Eine Taufe zur Buße und Umkehr, die hätte ich mir gefallen lassen, aber hier konnte ich mich nicht gut einfinden.

Die Ankündigung Jesu, dass einer von uns ihn verraten würde, hat mich tief ins Herz getroffen. Ich wusste aber gleich, dass ich es nicht bin. Alles würde ich tun, um den Verrat zu verhindern. Deshalb musste ich auch wissen, wer der Verräter sein soll.

Der Jünger, den Jesus so sehr lieb hatte, der würde es wohl am besten und am schnellsten herausfinden. Und so war es auch. Aber, was sollte denn Judas jetzt konkret tun?

Einkaufen gehen - wie schon so oft?

Oder den Armen Geld und Brot bringen, was er am liebsten tat?

Sollte Judas wirklich ein Verräter sein?

Dann würde er dem Gericht Gottes nicht entkommen!

3. Judas, der für die Freiheit und gegen die Ungerechtigkeit kämpft

Mein Name ist Judas. Mich kennt auch jeder in der Christenheit. Doch leider bin ich als der Verräter in die Geschichte der Christenheit eingegangen. Auch in der Geschichte aus dem Johannesevangelium über die hier heute gesprochen wird.

Zum Glück gibt es nun schon seit Jahren und Jahrzehnten einen großen Wandel in der Beurteilung meines Lebens, die zunehmend eine echte Würdigung meines Beitrages ist.

Als ich Jesus kennengelernt habe, da war ich gleich Feuer und Flamme für Jesus. Ich war begeistert von ihm und von seiner Botschaft, dass das Reich Gottes ganz nahe ist. Jesus ist für mich der größte Prophet aller Zeiten, der Gottes Reich nicht nur ankündigt sondern auch vollmächtig herbeiführt als unser Erretter und Befreier aus Armut, Not, Ungerechtigkeit und Unterdrückung.

In allen Zeiten bis ans Ende der Welt lebe ich in den Christinnen und Christen unter euch weiter, die mit aller Kraft und Hingabe - und manchmal auch mit dem Mut der Verzweiflung - gegen jede Art von Ungerechtigkeit und Diskriminierung ankämpfen.

In der Gemeinschaft der Jünger und in allen Kirchengemeinden setze ich mich ganz besonders für arme Menschen und für die Menschen am Rande der Gesellschaft ein.

Die Diakonie liegt mir ganz besonders am Herzen - aber auch der leidenschaftliche

gesellschaftspolitische Einsatz für die Armen und Benachteiligten - für die politisch Verfolgten und für die Flüchtlinge in dieser Welt.

In manchen Zeiten bin ich in diesem Kampf sogar bereit mein Leben zu riskieren.

Aus meiner Sicht hat sich die Geschichte, die Johannes hier erzählt, folgendermaßen zugetragen:

Mir hat es auch überhaupt nicht gefallen, dass Jesus mir die Füße gewaschen hat. Alle diese Sentimentalitäten und Zärtlichkeiten bedeuten mir nichts. Ich will an der Seite Jesu für das Reich Gottes, für die Freiheit und die Gerechtigkeit kämpfen. Ich bin nicht in der Stimmung für ein gemütliches Abendessen mit Jesus.

Als Jesus von dem Verräter sprach, war mir sofort klar, dass er mich meint.

Der Verrat ist ein Akt meiner Verzweiflung.

Die 30 Silberlinge bedeuten mir nichts. Ich nehme sie und spende sie den Armen.

Meine letzte Hoffnung ist, dass Jesus bei seiner Verhaftung endlich den Kampf gegen Ungerechtigkeit und Unterdrückung beginnt und wir so das Reich Gottes im Kampf siegreich herbeiführen können.

Mit Gottes Hilfe wird es uns gelingen! Jesus wird dann endlich zu dem Befreier, den ich von Anfang an in ihm gesehen habe.

Sollte sich aber meine letzte Hoffnung auch noch zerschlagen, dann hat mein Leben keinen Sinn mehr.

Dann bin ich für immer verloren. Doch diese eine letzte Chance gebe ich Jesus noch.

Als ich den Bissen zu mir genommen habe, den Jesus mir angereicht hatte, war mir klar, was nun zu tun ist. Jesus selbst hat mich mit seinen Worten dazu ermutigt.

Pfarrer Stefan Haastert